

Ray Comfort

Gründe, um zu bleiben

Ein Gespräch über Depressionen
und Selbstmordgedanken

This book was first published in the United States by Genesis Publishing group, 2002 Skyline Place, Bartlesville, OK 74006 with the title „How To battle depression & suicidal thoughts“, copyright ©2017 by Ray Comfort. Translated by permission.

All rights reserved.

Bibelzitate sind in der Regel der Menge 2020 Übersetzung (CLV Bielefeld) entnommen.

1. Auflage 2023

© der deutschen Ausgabe 2023 bei

Daniel-Verlag

Gewerbegebiet 7

17279 Lychen

www.daniel-verlag.de

Satz: Ljubow Ertel, ertelier.de

Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marinheide

Übersetzung aus dem Englischen: Johanna Kuhs

Lektorat: Johanna Kuhs

Druck: ARKA, Cieszyn, Polen

ISBN: 978-3-945515-80-8

Inhaltsverzeichnis

- 1** An der Golden Gate Bridge S. 8
- 2** Ein passiver, liebloser Gott?S. 16
- 3** Warum es das Böse gibt.....S. 23
- 4** Nicht unterkriegen lassenS. 35
- 5** Zerstörerischer Stolz.....S. 56
- 6** Ein düsteres BildS. 64
- 7** Keine Ausreden mehrS. 79
- 8** In letzter MinuteS. 84
- 9** Ein Schlag ins GesichtS. 107



Diese Geschichte ist frei erfunden.

Alle Akteure und Ereignisse
entspringen der Fantasie des Autors.

Ähnlichkeiten mit realen oder
verstorbenen Personen sind rein
zufällig und nicht beabsichtigt.

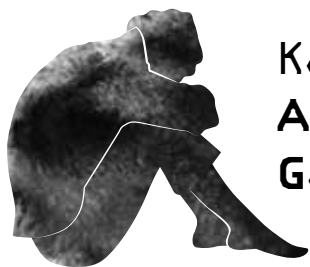
Vorwort des Herausgebers

Es mag sein, dass du bereits viele Ratschläge bekommen hast, an wen du dich wenden könntest. Vielleicht hast du aber auch bislang „alles in dich hineingefressen“... Ja, das Thema „Depressionen“ ist komplex und vielschichtig, und man kann sich von mehreren Seiten dem Thema nähern. Auf der einen Seite gibt es Depressionen in Form von psychischen Erkrankungen, deren medizinische Behandlung durch entsprechende fachärztliche Betreuung unumgänglich ist, und es gibt viele Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart, wo Menschen unter Depressionen litten oder leiden. Wir als Herausgeber dieses Heftes weisen deutlich darauf hin, dass eine Depression unbedingt durch Fachpersonal diagnostiziert und behandelt werden muss. In solchen Fällen besteht die Gefahr, Menschen mit Depressionen mit der Annahme oder Vermutung unter Druck zu setzen, die Ursache für ihre Probleme würde in ihrem mangelhaften Glaubensleben liegen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch oft die Tendenz, Charakterschwächen, Neigungen, Angewohnheiten oder auch sündiges Verhalten als depressiv zu definieren, wobei hier sehr wohl ein geistliches Problem vorliegt, und gute biblische Seelsorge durch vertrauenswürdige Christen angeraten ist.

Das vorliegende Buch schildert packend eine fiktive Unterhaltung zwischen einem suizidgefährdeten Jugendlichen und einem Seelsorger, wobei die rettende Botschaft scharfsinnig, logisch und biblisch fundiert erklärt wird. Dabei bewegt sich der Autor Ray Comfort im beschriebenen Grau-Bereich zwischen Depression als Erkrankung, die behandelt werden muss und emotionalen Höhen und Tiefen andererseits, aus denen Jesus Christus als Retter und Heiland-Gott herausholt.

Wir wünschen dir und jedem Leser sehr, dass er das wirkliche Leben ergreift!



Kapitel 1

An der Golden Gate Bridge

Aus schwindelerregender Höhe starrte er in die neblige Bucht, als ob die Lösung seiner Probleme irgendwo da draußen zu finden sei. Was hielt ihn noch davon ab, sich das Leben zu nehmen?

Er hätte sich einfach nur vom Geländer nach vorne lehnen und fallen lassen müssen, doch er war hin- und hergerissen. Es würde nicht ganz schmerzlos sein, aber wenigstens würde es schnell gehen, und viel weniger qualvoll sein als dieses Leben, dachte er.

Er fühlte sich so hoffnungslos und wusste nicht mehr, wofür er noch leben sollte. Und doch wollte er es - leben. *Und wie er es wollte.*

Ich bin kein großer Fan von Menschenansammlungen. Deshalb ging ich lieber an einem sehr frühen

Dienstagmorgen, an dem noch nicht so viele Touristen unterwegs waren, zur berühmten Golden Gate Bridge. Ich wollte ein schönes Sonnenaufgangsbild für eine bevorstehende Veröffentlichung machen, und die Brücke war der ideale Ort, um es zu schießen. Eigentlich war kein Nebel angesagt, aber, wie so oft in San Francisco, wurde auch an diesem Morgen alles in eine trübe Suppe getaucht. Ich überlegte gerade, ob ich umkehren oder warten sollte, bis er sich lichtete, als ich ein paar Meter von mir entfernt die Umrisse einer Gestalt im Nebel erblickte.

Jemand war über das Stahlgeländer geklettert und hockte auf einem schmalen Vorsprung - und man konnte genauso gut sagen: am Rande des Lebens. Der Vorsprung bestand aus einem etwa 70 Zentimeter breiten Träger, der sich knapp 70 Meter über dem eisigen, grauen Wasser der Bucht von San Francisco befand.

Als ich mich vorsichtig näherte, sah ich, dass es sich um einen jungen Mann handelte, etwa Anfang zwanzig, mit kurzem blondem Haar. Mir war klar, dass eine plötzliche Bewegung oder ein falsches

Wort von mir in einer Tragödie enden würde, also betete ich kurz um Weisheit.

Ich fragte ihn freundlich nach seinem Namen, sagte ihm meinen, dass ich Christ sei und mich gerne mit ihm unterhalten würde. Meine Worte schienen ihn zu überraschen, aber er bewegte sich nicht vom Fleck.

„Ist das eine Art Künstlername für Leute, die einen Hoffnungsschimmer und ein bisschen Trost brauchen?“¹, antwortete er ironisch.

Ich versicherte ihm, dass dies mein wirklicher Name sei und dass ich ihn einfach nur bitten wollte, mir zuzuhören. Ich wusste, dass Experten oft empfehlen, einen Selbstmordgefährdeten zum Reden zu bringen, aber ich befürchtete, dass das Reden über seine Probleme ihn dazu bringen könnte, zu springen, und ich wusste nicht, wie viel Zeit er mir geben würde. So komisch es klingen mag, ich wollte ihm tatsächlich so schnell wie möglich einen Hoffnungsschimmer und etwas Trost spenden.

„Auch wenn deine Lage im Moment noch so schwierig und belastend ist, hast du einen unschätz-

baren Wert. Ich denke, ich kann dir einige gute Gründe nennen, warum du dir nicht das Leben nehmen solltest“, begann ich.

„Ich habe mich schon entschieden. Ich werde springen. Sie können mir nichts Neues erzählen, was ich nicht schon gehört habe“, gab er zurück.

„Und wenn ich gesprungen bin, was werden Sie dann tun? Sie werden als Versager dastehen. Ihre kleine Ansprache hat nicht geholfen. Ihre ‚christlichen Lösungen‘ können bei meinen großen Problemen nichts ausrichten. Ich habe Freunde, die gestorben sind, ohne dass Gott ihnen geholfen hat.“

„Wie heißt du?“ fragte ich vorsichtig. „Das geht Sie nichts an.“ „Wenn du dich bereits entschieden hast, zu springen, hast du nichts zu verlieren, wenn du zuhörst. Versprichst du mir, dass du nicht springst, bevor du mich nicht angehört hast?“ „Warum sollte ich?“

„Na gut, du kennst mich nicht und weißt nicht, was ich erzählen möchte“, gab ich zu. „Darf ich dir erzählen, was dem Bruder meines Freundes passiert ist?“

„Ist mir doch egal, was dem Bruder Ihres Freundes passiert ist. Aber wenn’s Ihnen Spaß macht...“,

seufzte er. *„Erzählen Sie mir von dem dämlichen Bruder Ihres dämlichen Freundes.“*

Ich war mir nicht sicher, wie seine Reaktion zu verstehen war: ob er immer noch kurz davor war, zu springen, oder ob er bereit war, mir zuzuhören, aber jede Minute, in der er weiter mit mir sprach, machte mir Mut.

Ich fing an: *„Der Name meines Freundes ist Stuart Scott, und es passierte 2012 in Utah. Eine Gruppe mit Messern bewaffneter maskierter Männer entführte Stan, seinen jüngeren Bruder, schlug ihn bewusstlos, schnitt ihm die Brust auf und entnahm ihm das Herz. Und niemand unternahm etwas, um sie aufzuhalten.“*

„Ernsthaft? Das ist eine der absurdesten Geschichten, die ich je gehört habe. Diese Welt ist dermaßen kaputt!“, rief er aus und wurde zunehmend wütender.

„Genau das macht mich so fertig. Überall, wo ich hinschaue, gibt es nur Schreckensmeldungen. Und das soll mich davon abhalten, mich umzubringen?“

„So wie es sich anhört, denkst du, dass es schrecklich war“, erklärte ich ihm schnell. *„Dir fehlen aber*

wichtige Informationen. Was damals passiert ist, war nicht schlimm. Es war gut.“

„Na dann, Sie Schlaumeier. Ändern Sie meine Meinung“, spottete er.

„Es waren Chirurgen.“

„Was meinen Sie damit?“

„Es waren Herzchirurgen, die ihren Mundschutz aufsetzten, ihre Skalpelle nahmen, den Mann mit einer Narkose betäubten, seinen Brustkorb aufschnitten, sein krankes Herz entnahmen, das ihn umgebracht hätte, und ihm ein Herz einpflanzten. Diese brillanten Männer retteten sein Leben!“

„Ach so“, meinte er versöhnlich.

„Siehst du? Noch vor dreißig Sekunden dachtest du, dass das, was sie getan haben, böse war, aber jetzt, mit den fehlenden Informationen, hast du deine Meinung komplett geändert. Nur drei kleine Worte änderten deine Meinung von etwas abscheulich Bösem zu etwas wundervoll Gutem.

Diese kleine Information ließ die Welt gleich anders aussehen, sodass du die Wahrheit erkennen konntest.“

„Okay... verstanden. Aber was hat das mit mir zu tun? Es ändert nichts an meinem Entschluss zu springen. Ich werde es trotzdem tun.“

„Nein, ich bin auch noch nicht fertig“, sagte ich. „Der Punkt ist, dass du dich entschieden hast, dir das Leben zu nehmen, aber ich hätte da noch ein paar Informationen, die die Sache vielleicht anders aussehen lassen. Dein Leben ist wertvoll, du glaubst aber, dass es nicht lebenswert ist, weil du deine Situation aus deiner begrenzten Perspektive betrachtetest. Alles, worum ich dich bitte, ist, dass du mir kurz zuhörst. Ich glaube, dass sich für dich alles ändern kann. Ich möchte dir Gründe nennen, die dir meiner Meinung nach zeigen, dass das, was du vorhast, falsch ist. Ich meine nicht, moralisch falsch. Ich meine ‚falsch‘ in dem Sinne, dass es nicht zu deinem Besten ist.“

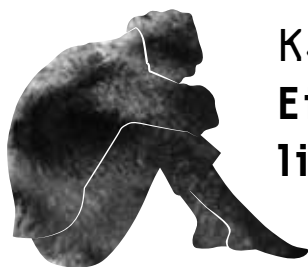
„Na gut, ich verstehe. Wenn die Informationen tatsächlich so revolutionär sind, wie Sie behaupten, und sie meine Sichtweise verändern, gebe ich Ihnen mein Wort, dass ich nicht springen werde. Aber ich glaube nicht, dass es dazu kommen wird.“

„Lass es uns versuchen“, sagte ich erleichtert. „Aber du musst mir versprechen, dass du mir nicht übelnimmst, was ich sage. Ich werde nämlich über Gott und andere Dinge sprechen, die dir vielleicht ein schlechtes Gewissen machen.“

„Sie sind ja mal witzig. Ich stehe am Rand der Golden Gate Bridge und bin kurz davor, zu springen. Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nie so schlecht gefühlt, und Sie glauben, dass Sie mich dazu bringen könnten, mich noch schlechter zu fühlen?“

Er schüttelte ungläubig den Kopf und meinte niedergeschlagen: *„Ich fühle mich ja jetzt schon schuldig. Ich fühle mich unbeschreiblich allein. Es gibt keinen Sinn und keinen Grund mehr, weiter zu leben. Und wissen Sie was? Ich glaube nicht einmal an Gott; ich glaube an die Wissenschaft und die Vernunft. Sie haben also eine unmögliche Aufgabe. Aber nur zu. Bringen wir es hinter uns.“*

„Danke“, antwortete ich sehr ermutigt. Ich wusste, dass nichts unmöglich war ...



Kapitel 2

Ein passiver, liebloser Gott?

Ich befand mich auf dem Gehweg der Brücke, während der junge Mann auf der anderen Seite des Geländers, etwa einen Meter unter mir, auf dem Vorsprung stand. Wenn er sprach, wick er meinem Blick aus. Ich wollte die Distanz etwas verringern und bat ihn um Erlaubnis, mich in seine Nähe setzen zu dürfen. Wenn ich ihn schon nicht vom Vorsprung herunterholen konnte, so hoffte ich doch, ihn wenigstens dazu zu bringen, sich zu setzen. Auf diese Weise wäre die Wahrscheinlichkeit geringer, dass er sich während der Unterhaltung von der Brücke stürzen würde. Er war einverstanden.

Als ich mich auf den nassen Gehweg setzte und durch eine Lücke im Geländer schaute, wandte er sich mir zu, so dass ich nun den Großteil seines Ge-

sichts erkennen konnte. „Du glaubst nicht an Gott, also lass uns an diesem Punkt anfangen“, begann ich.

„Leider hat der Atheismus in letzter Zeit stark zugenommen, sodass Millionen junger Menschen wie du gelehrt wurden, es gäbe keine Beweise für die Existenz Gottes. Vielmehr denken sie, dass sie ausreichend Beweise haben, dass Gott nicht existiert. Denken wir nur an all die hungernden Kinder, die verheerenden Erdbeben und die Krebserkrankungen, die jedes Jahr Millionen von Menschenleben fordern.“

„Wenn man dann noch all die Bosheit in der Welt hinzunimmt, wie kann dann noch jemand glauben, dass es einen liebenden Gott gibt, der sich um seine Schöpfung kümmert?“, warf er entrüstet ein.

„Wenn es überhaupt einen Gott gibt, dann ist er lieblos, weil er tatenlos zusieht, wie Böses geschieht. Was für ein Vater würde zulassen, dass seine Kinder schrecklich leiden, während er danebensteht und zusieht? Die Religion hat der Menschheit kein bisschen geholfen.“

Er war jetzt richtig in Fahrt gekommen und wurde immer munterer. „In Wirklichkeit hat doch

die Religion das Böse mit sich gebracht. Ohne Religion wären wir besser dran. Man denke nur an die Tausenden von Kindern, die von pädophilen Priestern missbraucht wurden, oder all die naiven Spinner, die reichen, aalglatten Fernsehpredigern ihr Geld hinterherwerfen. Die Religion ist für mehr Kriege verantwortlich als alles andere in der Geschichte. Wie wollen Sie bei all dem die Existenz eines liebenden Gottes erklären?“

„Da hast du recht. Das sind legitime Einwände“, gab ich zu. Immerhin äußerte er seine Ansichten - Gedanken, die ich schon von unzähligen Menschen gehört hatte.

„Das Böse in der Welt lässt sich nicht leugnen. Es gibt viel zu viel davon. Aber das hat nichts mit der Position des Atheismus zu tun. Der Atheismus sagt, dass es keinen Gott gibt, aber du sagst nur, dass, wenn es einen Gott gibt, er lieblos ist. Nehmen wir an, ein Mann behauptet, er habe einen Wolkenkratzer vom Fundament bis zum hundertsten Stock gebaut. Er verfügt über die nötigen Qualifikationen und Erfahrungen sowie über andere Gebäude, auf die er verweisen kann, um zu belegen, dass er den Wol-

kenkratzer wirklich gebaut hat. Du behauptest, der Mann sei ein Dieb und Lügner, und deshalb habe das Gebäude keinen Erbauer. Das macht keinen Sinn. Ob der Bauherr gut oder böse ist, tut nichts zur Sache. Jedes Gebäude muss einen Erbauer haben. Es kann sich nicht selbst bauen. Du magst dich darüber ärgern, dass Gott scheinbar untätig ist, wenn es um das Böse geht, oder darüber, dass der Mensch die Religion missbraucht,“ argumentierte ich, „aber das ändert nichts an der Tatsache, dass wir dieses intellektuelle Problem der gesamten Natur vor uns haben. Woher kommt sie? Es ist wissenschaftlich nicht haltbar, dass sie von selbst entstanden ist.“

„Ich dachte, Sie hätten Beweise für die Existenz Gottes“ spottete er, als er sich mir zuwandte. „Ich will etwas Wissenschaftliches, etwas, woran ich mich festhalten kann. Ich kann mit diesem blinden Glauben nichts anfangen - an ein unsichtbares Wesen im Himmel zu glauben, wenn es keine Beweise gibt. Liefern Sie mir Beweise und ich werde zuhören.“

Über uns kreisten jede Menge krächzende grauweiße Möwen. Wahrscheinlich waren sie gerade

auf der Suche nach ihrem Frühstück, aber ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie wie Geier über uns kreisten und den Tod witterten. Es war, als würden sie ihn anstacheln: „*Spring. Spring ...*“

„*Gut, ich werde dir wissenschaftliche Beweise liefern*“, begann ich. „*Glaubst du, dass ein Buch von selbst entstehen kann? Dass es seine eigenen Seiten gestalten kann, die mit zusammenhängenden Informationen gefüllt sind? Erst war da nichts, dann fiel plötzlich Tinte aus dem Nichts auf Papier, das aus dem Nichts kam und formte sich nicht nur zu sinnvollen Sätzen, sondern auch zu fortlaufenden Seitenzahlen. Bunte Tinte formte sich zu farbigen Abbildungen von Rosen, Sonnenuntergängen und Kolibris, und dann entwarf das Buch sein eigenes Cover. Kann ein Buch aus dem Nichts entstehen?*“

„*Natürlich nicht. Das wäre absurd.*“

„*Stimmt genau. Es ist völlig unmöglich. Schon mal was von der DNA gehört?*“

„*Klar*“, sagte er.

„*Wissenschaftler bezeichnen die DNA oft als das Buch des Lebens. Sie ist nicht nur mit schlüssigen Informationen gefüllt, sondern Forscher beschreiben*

sie als Buchstaben, die Absätze und Kapitel bilden. Dabei handelt es sich nicht um gewöhnliche Informationen, sondern um Programmierdaten. Deine DNA ist so komplex, dass sie die menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Von dem Moment an, an dem du gezeugt wurdest, hat deine DNA die Anleitung geliefert, wie deine Augen, deine Ohren, deine Haut, deine Haare, deine Blutgruppe und deine Persönlichkeit beschaffen sind ... alles, was dich ausmacht, wurde von dem Moment an, an dem du gezeugt wurdest, in deine DNA geschrieben.“

„Und?“

„Was würdest du von jemandem halten, der ernsthaft glaubt, dass ein Buch sich selbst erschaffen kann?“, fragte ich.

„Um es mal politisch unkorrekt auszudrücken: Er wäre durchgeknallt. Niemand, der bei Verstand ist, würde behaupten, dass ein Buch sich selbst herstellen kann.“

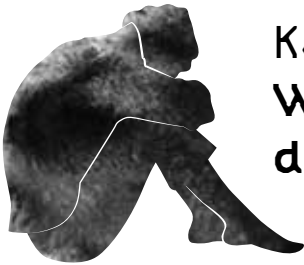
„Genau das meine ich. Was würdest du von jemandem halten, der glaubt, dass die DNA sich selbst erschaffen hat? Mit anderen Worten: von einem Atheisten. Auch nur einen Moment lang anzunehmen,

dass die unvorstellbar komplexe Programmierung in der DNA sich selbst erschaffen hat, lässt die Person, die glaubt, dass ein Buch sich selbst erschaffen hat, regelrecht vernünftig erscheinen. Atheismus ist unüberlegt. Er ist unwissenschaftlich und ergibt keinen Sinn. Jeder vernünftige Mensch, der sich zum Atheismus bekennt und behauptet, die DNA habe sich selbst erschaffen, hat doch etwas zu verbergen. Das kann nicht sein Ernst sein.“ Als ich innehielt, um Luft zu holen, fragte ich mich, was er wohl sagen würde, aber ich konnte seinen Gesichtsausdruck nicht genau erkennen.

„Das ist also Ihr wissenschaftlicher Beweis für die Existenz eines intelligenten Geistes, der alles ins Leben gerufen hat. Es liegt außerhalb des Möglichen, dass die Natur sich selbst erschaffen hat.“

Er schwieg einen Moment lang, bevor er antwortete. *„Dann bin ich wohl doch kein Atheist“,* antwortete er langsam. *„Und wenn schon. Das ändert doch nichts“,* fügte er trotzig hinzu. *„Es bleibt nur die Frage, wer dieser Schöpfer ist, warum er nichts über sich selbst sagt und warum er das Böse zulässt.“*

„Stimmt. Das ist wirklich ein Problem.“



Kapitel 3

Warum es das Böse gibt

Weder er noch ich hatten vorgehabt, so lange draußen zu bleiben. Ein frischer Wind fuhr durch meine Jacke und ließ mich erschauern. Meine Hände waren eiskalt. Ich hätte sie am liebsten in die Taschen gesteckt, während wir uns unterhielten, wollte aber nicht salopp wirken. Es war trüb, nass und kalt. Der junge Mann aber taute zusehends auf.

„Kommen wir also auf den Charakter unseres Schöpfers zu sprechen. Warum würde ein liebender Gott Böses zulassen? Wohin wir uns auch wenden, sehen wir das Böse. Spätestens aus den Nachrichten erfahren wir es. Ein Polizeibeamter wurde erschossen. Ein weißer Polizist wurde verhaftet, weil er einen unbewaffneten schwarzen Jugendlichen getötet hat. Ein junges Mädchen wurde brutal vergewaltigt und

dem Tod überlassen, ohne dass der Täter jemals zur Rechenschaft gezogen wurde. Solche Dinge passieren täglich und sind kaum noch wegzudenken. Das Böse ist einfach überall.“

Ich fuhr fort: „Aber die Frage, die wir uns stellen müssen, ist: Woher wissen wir, dass das Böse böse ist? Woran machen wir das fest? Ist der Mord eines Polizisten falsch? Wenn ja, warum? Ist Vergewaltigung falsch? Was ist mit Diebstahl? Wenn ja, wer legt fest, dass es falsch ist? Die Gesellschaft? Wird Vergewaltigung dann legitim, wenn die Gesellschaft sie legalisiert? Ist Mord dann richtig, wenn er von der Gesellschaft gutgeheißen wird? Wenn eine Regierung unter einer Person wie Hitler die Tötung von sogenannten „Unerwünschten“ anordnet, ist das dann moralisch in Ordnung? Angenommen, die Gesellschaft legalisiert in Zukunft Pädophilie, ist Pädophilie dann moralisch akzeptabel? Wenn nicht, warum nicht? Die „gesellschaftliche Moral“ ist ein schmaler Grat.

„Es ist die Moral, die den Menschen vom Tier unterscheidet“, erklärte ich. „Der Mensch hat ein natürliches Bewusstsein für Recht und Unrecht, des-

halb gibt es das Justizsystem. Wir haben ein Gewissen - ein angeborenes Empfinden für Gut und Böse. Woher kommt es? Einiges davon ist offensichtlich von der Gesellschaft geprägt, aber das erklärt nicht, warum sich jede Gesellschaft in irgendeiner Weise am menschlichen Gewissen orientiert. Die Existenz des Bösen braucht einen Bezugspunkt.“

„Aber das löst immer noch nicht das Problem, dass Gott aufgrund seiner Untätigkeit böse erscheint“, wandte der junge Mann ein. „Wenn er gut wäre, würde er nicht zulassen, dass Menschen verhungern, kleine Kinder an Krebs erkranken oder junge Mädchen vergewaltigt und ermordet werden. Du hast mich von der Existenz eines Schöpfers überzeugt, aber ich habe den Eindruck, dass der Schöpfer böse ist und deshalb will ich nichts mit ihm zu tun haben. Er hat sogar tatenlos mitangesehen, wie sein „auserwähltes Volk“ von den Nazis vernichtet wurde. So viel zu deinem liebenden Gott“, spottete er.

„In der Tat ist das Problem größer als nur Gottes Untätigkeit beim Holocaust. Wenn man sich die biblischen Berichte ansieht, hat er sein Volk auch in Ägypten und in Babylon leiden lassen. Und nicht nur

das, betrachtet man die christliche Botschaft, ließ er sogar seinen Sohn kreuzigen. Vielleicht hast du gehört, wie Jesus am Kreuz schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Beweist das nicht, dass Gott lieblos ist? Aber man sollte keine voreiligen Schlussfolgerungen ziehen. Denk daran, wie eine einzige Information dir eine völlig neue Perspektive geben und deine Meinung innerhalb von Sekunden ändern kann.“

„Ich muss Sie etwas fragen“, warf er ein, während die nächste kühle Brise mir einen Schauer über den Rücken jagte. „Besitzen Sie ein Haus? Haben Sie einen gut bezahlten Job? Eine Familie, die Sie liebt?“

„Ja“, gab ich nickend zu. „Ich habe eine Frau und Kinder, die mich lieben, ich habe einen guten Job, und wir haben seit etwa zwanzig Jahren ein eigenes Haus. Es ist keine Villa, aber es hält den Regen ab. Warum fragst du?“

„Weil ich nichts von alledem habe. Als ich vierzehn war, brannte mein Vater mit einer anderen Frau durch, ließ seine Familie sitzen und brach meiner Mutter das Herz. Seitdem habe ich ihn nie

wieder gesehen. Nach der Scheidung meiner Eltern zog meine Mutter mit einem Typen zusammen, der anfangs ganz nett war, sich dann aber als hoffnungsloser Säufer entpuppte. Er gab ihr gesamtes Geld aus, bis wir schließlich unser Haus verloren, weil wir die Raten nicht mehr zahlen konnten. Ich hasse meinen Vater dafür, dass er uns das angetan hat.“

„Aber das ist kein Grund, sich umzubringen.“

„Nein, das stimmt. Mein Problem begann, als ein Mädchen vor ein paar Jahren von mir schwanger wurde. Wir waren auf einer Party, beide halb betrunken. Sie interessierte mich nicht wirklich, und als ich es erfuhr, drängte ich sie abzutreiben“, erzählte er. „Damals war das keine große Sache – mit ein paar hundert Dollar war das Problem aus der Welt. Jemand erzählte mir, dass sie sich daraufhin die Pulsadern aufschnitt. Sie überlebte zwar, aber scheinbar ist sie irgendwo in einer Psychiatrie. Als ich das hörte, überkam mich ein riesiges Schuldgefühl. Mein Gewissen quälte mich.“

Er hielt inne, als überlegte er, ob er weiterreden sollte. Dann fuhr er fort: „Ich fing an, Drogen zu nehmen, anfangs nur zur Entspannung, um den Schmerz

zu betäuben. Aber schon bald war ich abhängig, und ein paar Wochen später wurde ich gefeuert, weil ich zu oft gefehlt hatte. Also fing ich an, jeden zu bestehlen, der mir über den Weg lief, und dann zu dealen, um meine Sucht zu stillen. Ich wurde wegen Drogenbesitzes erwischt und musste drei Monate ins Gefängnis, gefolgt von zwölf Wochen Therapie. Die reinste Zeitverschwendung! Niemanden interessiert es.“

„Was ist mit deiner Familie? Du hast doch bestimmt Menschen, die sich kümmern.“

„Das schon - bis ich anfing zu lügen und sie zu bestehlen. Meine Freunde vertrauen mir nicht mehr und wollen nichts mehr mit mir zu tun haben, und meine Mutter ist so enttäuscht darüber, was ich aus meinem Leben gemacht habe. Meine Freundin hat gerade mit mir Schluss gemacht, weil sie meine Wutausbrüche nicht mehr ertragen kann und ich alles an ihr auslasse. Ich weiß nicht, warum, aber ich rege mich über die kleinsten Dinge auf. Sie hat mich vor die Tür gesetzt, und jetzt weiß ich nicht mehr, wohin mit mir. Ich halte es nicht mehr aus, ständig Menschen zu verletzen, die mir eigentlich wichtig sind.“

Niedergeschlagen ließ er die Schultern hängen, des Lebens und seiner Probleme überdrüssig.

„Es tut mir leid, dass du das alles durchmachen musstest. Ich kann mir vorstellen, dass das sehr schmerzhaft ist. Aber sie lehnen nicht dich ab“, versuchte ich ihm zu versichern.

„Es sind die Drogen. Weißt du, was die Sucht mit dir macht? Sie raubt dir deine Würde. Sie legt dir Ketten um den Hals, an die Knöchel und Handgelenke und versklavt dich. Dann nimmt sie eine Peitsche und verpasst dir Schmerzen, wenn du dich nicht von ihr beherrschen lässt. Man schert sich nicht um das Essen, die Gesundheit oder gar die Hygiene. Aus Menschen werden Objekte, die man benutzt und belügt.“

„Ja“, seufzte er zustimmend, *„ich habe meiner Mutter so viel Kummer bereitet, dass sie mich nicht einmal mehr sehen will. Ich habe niemanden mehr. Im Ernst, du bist der erste Mensch, mit dem ich seit langem ein ernsthaftes Gespräch führe ... und ich kenne dich nicht einmal. Und trotz allem, was passiert ist, kann ich immer noch nicht vergessen, was ich getan habe. Ich frage mich ständig, ob ich mein eigenes*

Kind getötet habe. Ich kann diesen Gedanken nicht ertragen. Was würden Sie sagen?“

„Was hast du vor?“, fragte ich nervös. „Willst du, dass ich etwas sage und dich springen lasse? Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich jetzt lieber nicht darüber reden. Ich möchte dich etwas fragen. Wie lange hast du schon Depressionen?“

Du bist nicht allein

„Bin ich denn nur Gott in der Nähe – so lautet der Ausspruch des Herrn –, und nicht ein Gott auch aus der Ferne? Oder kann sich jemand in Schlupfwinkeln so verstecken, dass ich ihn nicht sähe? – so lautet der Ausspruch des Herrn. Bin ich es nicht, der den Himmel und die Erde erfüllt?“

(Jer 23,23.24)

„Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Treue anrufen.“

(Ps 145,18)

„Der Herr ist nahe denen,
die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen,
die zerschlagenen Geistes sind.“

(Ps 34,19)

„Müsste ich auch wandern in finsternem Tal,
ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir;
dein Stecken und dein Hirtenstab,
die sind mein Trost.“ (Ps 23,4)

„Ich habe dir also zur Pflicht gemacht:
Sei stark und entschlossen! Habe keine Angst und
verzage nicht! Denn mit dir ist der Herr,
dein Gott, bei allem, was du unternimmst.“

(Jos 1,9)

„Denn er selbst hat gesagt: »Ich will dich nicht
aufgeben und dich nicht verlassen«;
daher können wir auch zuversichtlich sagen:

»Der Herr ist mein Helfer,
ich will mich nicht fürchten:
Was können Menschen mir antun?«

(Hebr 13,5.6)

„Und wisst wohl: Ich bin bei euch alle Tage bis ans
Ende der Weltzeit.“

(Mt 28,20)

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Blicke
nicht ängstlich umher, denn ich bin dein Gott! Ich
stärke dich und helfe dir auch und erhalte dich mit
der rechten Hand meiner Gerechtigkeit.“

(Jes 41,10)

„Doch ich bleibe stets bei dir,
du hältst mich bei meiner rechten Hand.“

(Ps 73,23)

„*Wer sagt, dass ich depressiv bin? Glauben Sie das
nur, weil ich auf diesem Vorsprung sitze?*“ Seine Re-
aktion wirkte in Anbetracht der Umstände beinahe
komisch.

„*Irgendwie schon*“, sagte ich. „*Du würdest dein
Leben nicht beenden wollen, wenn du morgens vor*

Lebensfreude nur so strotzen würdest. Das hängt auf jeden Fall zusammen. Aber ich frage aus einem anderen Grund. Du hast nämlich gesagt, dass du deinen Vater hasst. Hast du eine chronische Depression?“

„Vermutlich schon“, sagte er achselzuckend. „Wann hat das angefangen?“ Er überlegte nicht lange. „Als ich ungefähr vierzehn war.“

„Etwa zu der Zeit, als dein Vater euch verlassen hat?“, erkundigte ich mich.

„So ungefähr. Schon nach dem, was er meiner Mutter angetan hatte, habe ich ihn gehasst und war froh, als er ging.“

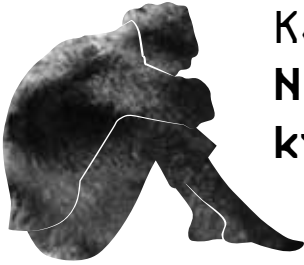
„Ich glaube, deine Depression hängt direkt mit deinem Hass auf deinen Vater zusammen“, vermutete ich. „Hass hinterlässt immer Spuren. Er frisst sich in die menschliche Seele ein. In der Bibel steht ...“

Offenbar hatte ich einen wunden Punkt getroffen, denn sein Verhalten änderte sich schlagartig.

Er drehte sich direkt zu mir um, und blitzte mich an: *„Wissen Sie was? Sie machen mich langsam wütend mit Ihrem ‚Die Bibel sagt‘. Was glauben Sie, wer Sie sind?“*, stieß er hervor. *„Sie erinnern mich an meinen Vater und das kann ich gerade gar nicht*

haben. Er hat genau das gleiche gesagt: ‚Die Bibel sagt‘ ... die ganze Zeit. Er zwang mich, in die Kirche zu gehen und mir sinnloses Geschwafel anzuhören. Wissen Sie, was das mit einem Zehnjährigen macht? Ich habe es gehasst. Er war so ein Heuchler. Er sagte das eine und tat das andere. . . „Ich glaube an Gott“, und dann brennt er mit einer Arbeitskollegin durch. Wissen Sie, was er noch getan hat? Er kaufte ihr von dem Geld meiner Mutter Geschenke. Ich hasse ihn, und wegen Ihrem ‚Die Bibel sagt‘ würde ich am liebsten springen und alles beenden.“

Seine Stimme und Hände zitterten vor Wut. „Bitte spring nicht“, flehte ich. „Es tut mir leid. Ich werde vorsichtiger mit meinen Worten sein. Ich will nichts aufwühlen. Wenn ich noch mehr solcher Erinnerungen wachrufe, sag es mir einfach.“



Kapitel 4

Nicht unterkriegen lassen

„Es tut mir leid. Das mit deinem Vater wusste ich nicht“, entschuldigte ich mich. „Ich möchte dir wirklich helfen...“ Nicht nur seine Reaktion ließ mich vorsichtiger werden. Der Nebel lichtete sich allmählich, und da es inzwischen hell geworden war, befürchtete ich, dass er vielleicht doch springen würde, wenn uns jemand bemerkte. Wir kamen der Sache zwar näher, aber ich bezweifelte, dass er schon bereit war, ins Land der Lebendigen zurückzukehren.

„Was auch immer Sie vorhaben, reden Sie mir bloß keine Schuldgefühle ein, weil ich durch meinen Selbstmord geliebte Menschen verletze. Das ist mir schon klar. Darüber habe ich bereits nachgedacht, das können Sie mir glauben“, sagte er und lehnte sich ein wenig zurück, als würde er sich entspan-

nen. Bisher war sein Gesicht angespannt gewesen, als ob er mit den Zähnen knirschen würde. Das hörte plötzlich auf.

„Ich habe mir vorgestellt, wie meine Mutter reagiert, wenn sie es erfährt. Keine Sorge, niemand wird meine Leiche im Schrank finden oder mein Hirn von der Wand kratzen müssen. Ich habe alles durchdacht: Was mich umbringen wird, ist der Aufprall auf das Wasser. Es wird schnell und sauber gehen. Es wird sicher eine nette Beerdigung geben, ein paar Tränen werden fließen und der eine oder andere wird sich schuldig fühlen. Aber sie werden darüber hinwegkommen.“

Ich weiß, dass man Selbstmordgefährdete zum Reden bringen will - das habe ich alles schon im Fernsehen gesehen.

Ich weiß, dass es gut für mich ist, meine Gefühle rauszulassen und von meinen Plänen abgelenkt zu werden. Also werde ich Ihnen den Gefallen tun; ich werde reden. Ich werde Ihnen sagen, was mir durch den Kopf geht. Das wird eine tolle Fallstudie für die Experten.“

Ich war froh, dass er endlich begann, sich wirklich zu öffnen und über seine Gedanken zu sprechen. Mein offenes Ohr sollte er gerne haben.

„Wissen Sie, wie es in meinem Kopf aussieht? Panik. Die nackte Angst“, sagte er energisch, setzte sich wieder aufrecht hin und sah mir in die Augen. „So überwältigend, dass es mir fast den Atem raubt. Ernsthaft. Ich spüre mein Herz in meiner Brust schlagen. Es ist, als ob zwei Personen in meinem Kopf streiten. Und nein, ich bin nicht schizophren und ich muss auch nicht zum Psychiater. Eine Stimme ist kühl und berechnend. Sie ist die reine Logik, wie Mr. Spock. Sie redet mir ein, wenn ich aus diesem Schlamassel rauskommen will, wenn ich den Schmerz und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit loswerden will, dann ist es nur logisch, so zu handeln. Spring einfach.

Sie sagt: „Es wird nicht mehr in deiner Hand liegen. Die Schwerkraft wird die Kontrolle übernehmen und in ein oder zwei Sekunden wirst du auf dem Wasser aufschlagen und alles wird vorbei sein. Ganz einfach.“ Aber es gibt einen anderen Teil in mir, der wie ein ängstliches Kind ist. Diese Stimme fleht mich leise an und sagt: „Was soll das? Das darfst du nicht tun! Dein Leben ist dir nicht egal. Was ist, wenn du gleich nach dem Absprung realisierst, dass du den größten Fehler deines Lebens gemacht hast? Es wird zu spät sein.“

„Erzähl weiter. Ich höre zu.“ Und bete, dachte ich. Ich hatte schon öfter gehört, dass Menschen, die über Selbstmord nachdenken, nicht wirklich sterben wollen, sondern nur ihren Schmerz loswerden wollen. Irgendwie war es eine Erleichterung, zu hören, dass das auch bei diesem jungen Mann der Fall war. Seine Situation ließ sich ändern und die Probleme des Lebens konnten angegangen werden. Solange er noch atmete, gab es Hoffnung.

Er fuhr fort: *„Um ehrlich zu sein, ist Mr. Spock stärker als das Kind. Ich glaube, er wird diesen Kampf gewinnen. Im Grunde wünschte ich, dass Sie mir das ausreden - aber was ist, wenn Sie nicht mehr da sind und seine Stimme wieder stärker wird? Dann ist alles wieder beim Alten. Hoffnungslosigkeit. Hilflosigkeit. Ich halte das nicht mehr aus. Und das Tag für Tag.*

Noch während ich spreche, zieht mich Spock näher an den Abgrund und flüstert mir zu, ich solle springen. Bitte, helfen Sie mir!“, flehte er. *„Sagen Sie irgendetwas, das hilft.“*

„Ich kann dir helfen. Nicht, weil ich Psychologe bin, sondern weil ich weiß, wie du dich fühlst“, gestand ich offen. Wir hatten mehr gemeinsam, als

er ahnte. „Ich kenne das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Das Gefühl einer Angst, die so stark ist, dass sie einem den Atem raubt. Deshalb musst du zwei Dinge tun. Nummer eins, und das ist das Wichtigste:

Der größte Fehler

„Alle 29 Menschen, die einen Selbstmordversuch von der Golden Gate Bridge in San Francisco überlebten, bereuten ihre Entscheidung, sobald sie abgesprungen waren.“

-Dr. Lisa Firestone, PsychAlive

„In dem Moment, als ich sprang, wurde mir klar, dass das das Dümme war, was ich hätte tun können. Ich begriff, dass alles in meinem Leben, von dem ich dachte, es sei unlösbar, durchaus wieder in Ordnung kommen könnte - ausgenommen der Sprung selbst.“

-Ken Baldwin

„Schlagartiges Bereuen, mächtig, überwältigend. Als ich fiel, wollte ich mich einfach nur wieder am Gelän-

der festhalten, aber es war weg. Ich fragte mich: ‚Was habe ich gerade getan? Ich will nicht sterben. Gott, bitte rette mich.‘ Ich erkannte, dass ich den größten Fehler meines Lebens gemacht hatte.“

-Kevin Hines

Von den 515 Menschen, die daran gehindert wurden, von der Golden Gate Brücke zu springen, brachten sich anschließend nur 6 Prozent um.

„90 Prozent von ihnen schafften es. Sie durchlebten eine akute, vorübergehende Krise, überstanden sie, und als sie auf der anderen Seite wieder herauskamen, lebten sie weiter.“

-Dr. Richard Seiden

„Ich unternahm einen Selbstmordversuch, indem ich mich auf die Bahngleise legte und von 33 Güterzugwaggons überrollt wurde. Ich verlor beide Beine, war aber immer noch bei Bewusstsein und lebte. Gott sei Dank! Gott gab mir eine zweite Chance, in den Himmel zu kommen und die Ewigkeit mit ihm zu verbringen. Ich erkannte, dass ich nicht selbst über mein Leben bestimmen konnte, und bat Ihn um Vergebung ... Heu-

te habe ich hier mehr Kraft, Freude, Frieden und Sinn, als ich mir je vorstellen konnte.“

-Kristen Anderson

Hör in diesen Momenten nicht auf Mr. Spock. Er ist nicht dein Freund, er ist dein Feind. Kannst du mir das versprechen?“

„Ich versuch‘s.“

„Zweitens, du musst mir vertrauen. Glaub mir einfach, dass ich es gut mit dir meine. Ich werde für diese Aktion nicht bezahlt. Ich habe fast genauso viel Angst wie du, schließlich liegt dein Leben sozusagen in meinen Händen. Wenn ich etwas Falsches sage oder du mich falsch verstehst oder denkst, dass du mir gleichgültig bist, könntest du einfach aufgeben und loslassen. Wenn du mir wirklich vertraust, passiert das nicht. Willst du das versuchen?“

Er holte tief Luft und atmete langsam aus. „Ich kann nichts versprechen, aber ich werde mir Mühe

geben. Ich will nicht sterben. Aber ich will auch nicht leben. Sie haben sich also ganz schön was vorgenommen.“

„Ich fürchte auch ...!“ Jetzt war es an mir, tief durchzuatmen. *„Aber ich werde alles geben, denn ob du es glaubst oder nicht, ich hab dich gern und mir liegt wirklich an dir, auch wenn ich dich kaum kenne. Schon die Tatsache, dass du mit mir sprichst, ist eine große Ermutigung. Ich habe Hoffnung, und ich hoffe, der Funke springt über.“* Du wolltest mir ja deinen Namen nicht sagen. Wahrscheinlich hast du Angst, dass ich deine Familie benachrichtige. Das werde ich nicht tun. *Tust du mir bitte den Gefallen, ihn mir zu verraten? Es gibt einen wichtigen Grund dafür“*, erklärte ich. *„Ich werde Sachen sagen, die dich vielleicht verletzen, aber wenn ich dich richtig ansprechen kann, wird es mir leichter fallen. Bitte?“*

„John“, sagte er leise, und nickte leicht.

„Okay, John“, lächelte ich. *„Danke! Ich werde jetzt wie ein Zahnarzt vorgehen. Er will deine Zähne retten, also untersucht er sie einen nach dem anderen auf Karies. Wenn er etwas sieht, behandelt er es. Das hat seinen Grund. Er will dich davon überzeugen,*

dass deine Zähne repariert werden müssen, wenn du sie nicht verlieren willst. Der vorübergehende Schmerz, den er verursacht, ist also auf lange Sicht zu deinem Besten. Ich bin hier, weil du mir wichtig bist. Ich glaube, du bist es wert, gerettet zu werden. Das weiß ich sogar ganz sicher“, betonte ich.

„Du bist viel mehr als das Tier, für das dich die Evolutionisten halten. Du bist nicht nur ein kosmischer Zufall, sondern ein moralisches menschliches Wesen, das nach dem Bild Gottes geschaffen wurde. In den Augen deines Schöpfers bist du unendlich wertvoll. Aber genau wie der Zahnarzt, kann ich dich nur davon überzeugen, indem ich dir zunächst Schmerzen zufüge. Jetzt kommt das Vertrauen ins Spiel. Bitte vertrau mir, während ich die Zähne untersuche. Bleib einfach ruhig sitzen und lass es geschehen. Das Ergebnis lohnt sich.“

John brachte so viel Enthusiasmus auf, wie man es bei einem Zahnarzttermin erwarten konnte. *„Na dann los, Herr Zahnarzt. Ich sitze.“*

„Ich hätte gerne, dass du nicht nur auf dem Stuhl sitzen bleibst. Ich möchte, dass du den Mund weit aufmachst und mich hineinschauen lässt. Damit meine

ich, dass du mir für ein paar Augenblicke dein Herz öffnest und wirklich ehrlich bist. Kriegst du das hin?“

„Ich hab Ihnen schon mehr erzählt, als sonst jemandem in den letzten Jahren. Also, ja, kein Problem.“

„Hältst du dich für einen guten Menschen?“

„Klar. Ich habe Fehler gemacht, so wie jeder andere auch. Aber im Grunde bin ich ein guter Mensch.“
Im Gegensatz zu seinem vorherigen Auftreten wirkte John plötzlich selbstbewusster.

„Wie viele Lügen hast du schon erzählt? Ich meine damit nicht, dass du deiner Oma sagst, ihre Frisur sei schön, obwohl sie wie ein verlassenes Vogelnest aussieht. Ich spreche von handfesten Lügen.“

„In meinem ganzen Leben?“ Er zuckte mit den Schultern.

„Hunderte.“

„Wie nennt man jemanden, der Hunderte von Lügen erzählt hat?“

„Einen Lügner.“

„Du hast vorhin erwähnt, dass du Dinge gestohlen hast, um deine Drogensucht zu finanzieren. Wie bezeichnet man so jemanden?“ fragte ich.

„Einen Dieb.“

„Was bist du also?“

„Ein lügender Dieb“, antwortete John.

„Aber im Herzen bin ich immer noch ein guter Mensch.“

„Hast du jemals den Namen Gottes missbraucht?“

„Ständig.“

„Jesus sagte: ‚Wer eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen bereits Ehebruch mit ihr begangen.‘ Hast du jemals einer Frau hinterhergeguckt?“

Wie fast alle Männer antwortete er mit Nachdruck. „Klar!“

Bitte Gott um Hilfe

„Ruft er mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, will ihn befreien und zu Ehren bringen. Mit langem Leben will ich ihn sättigen und lasse ihn schauen mein Heil.“

(Psalm 91,15.16)

*„Sooft den Herrn ich suchte, hat er mich erhört und
aus allen meinen Ängsten mich befreit.“*

(Ps 34,5)

*„An dem Tag, als ich rief, da hast du mich erhört,
hast mir Mut verliehen: In mein Herz kam Kraft.“*

(Ps 138,3)

*„Vom Ende der Erde rufe ich zu dir,
da mein Herz verschmachtet. Auf einen Felsen,
der mir zu hoch ist, wollest du mich führen!“*

(Ps 61,2)

*„Nur im Aufblick zu Gott sei still, meine Seele!
Denn von ihm kommt meine Hoffnung;
nur er ist mein Fels und meine Hilfe,
meine feste Burg; ich werde nicht wanken.“*

(Ps 62,5.6)

*„Als meine Seele in mir verzagte,
da gedachte ich des Herrn, und zu dir
kam mein Gebet in deinen heiligen Tempel.“*

(Jona 2,8)

*„So wollen wir denn mit Zuversicht zum Thron
der Gnade hinzutreten,
um Barmherzigkeit zu empfangen und
Gnade zu finden zu rechtzeitiger Hilfe.“*

(Hebr. 4,16)

„Gut, John, jetzt geht's ans Eingemachte. Lass mich nicht hängen. Bitte nicht böse oder beleidigt sein oder auf Mr. Spock hören. Ich werde dir jetzt die Wahrheit über deine Zähne sagen. Denk dran, ich tue das nur, weil ich dein Bestes will“, sagte ich vorsichtig.

„Ich verurteile dich nicht, aber du hast gerade zugegeben, dass du im Grunde deines Herzens ein lügender, stehlender, gotteslästernder Ehebrecher bist. Dabei sind das nur vier der Zehn Gebote, also Gottes Moralgesetz. Es gibt noch sechs weitere, über die wir uns noch gar keine Gedanken gemacht haben. Die große Frage ist also: Wie beurteilt Gott dich? Wenn Gott dich am Tag des Jüngsten Gerichts anhand der Zehn Gebote beurteilt, wärst du dann unschuldig oder schuldig?“

„Schuldig“, gab er zu. „Wenn ich nach diesem Maßstab beurteilt werde.“

„Würdest du in den Himmel oder in die Hölle kommen?“

„Wenn ich nach den Zehn Geboten beurteilt würde, käme ich mit Sicherheit in die Hölle.“

„Beunruhigt dich das?“

John schüttelte den Kopf. „Nein, ich glaube nämlich nicht an die Hölle.“

„Das macht aber keinen Unterschied. Wenn ein Richter einen Angeklagten zum Tod durch den elektrischen Stuhl verurteilt und der Verbrecher sagt, dass er nicht an den elektrischen Stuhl glaubt, würde das auch nichts ändern. Sie würden ihn abführen und hinrichten, trotz seiner Überzeugungen. „In der Bi ... Schrift steht mehr über die Hölle als über den Himmel. Sie kündigt an, dass Gott eines Tages für Gerechtigkeit sorgen wird. Er wird das Böse bestrafen, das dich vorhin so verärgert hat. Nicht nur Mord und Vergewaltigung, sondern auch Lügen und Diebstahl“, fügte ich hinzu. „Du wolltest, dass Gott eingreift, und das wird er auch tun, aber erst will er dir die Gelegenheit geben, Buße zu tun und den Retter anzunehmen.“

Er will nicht, dass du in der Hölle landest. Seine Untätigkeit gegenüber dem Bösen hat also einen legitimen Zweck. Es ist zu deinem Besten.“

Ich hielt inne, um zu sehen, wie er reagierte. Ich wollte auf keinen Fall, dass er vom Stuhl aufsprang - oder von der Brücke. *„Bitte sag mir, wenn ich zu viel rede oder du langsam sauer auf mich wirst. In diesem Fall höre ich sofort auf. Wie sieht's aus, John?“*

„Machen Sie ruhig weiter. Ich kann mit der Untersuchung umgehen.“

Ich fuhr fort: *„Erinnerst du dich an deine Behauptung, dass die Religion mehr Kriege verursacht hat als alles andere in der Geschichte? Ich habe dazu ein paar historische Fakten. Im zwanzigsten Jahrhundert kamen mehr Menschen in Kriegen ums Leben als in allen vorangegangenen neunzehn Jahrhunderten zusammen. Rund 70 Millionen Menschen starben in den ersten beiden Weltkriegen, die beide keinen religiösen Auslöser hatten. Sie waren politisch. Die meisten Kriege, die im 20. Jahrhundert geführt wurden, waren ähnlich wie der Vietnam- und der Koreakrieg politischer Natur und hatten keinerlei religiösen Hintergrund. Die Behauptung, dass die*

Religion in der Geschichte mehr Kriege verursacht hat als alles andere, stimmt also einfach nicht. Davon abgesehen kann die Religion - d. h. das von Menschen geschaffene religiöse System - niemandem helfen. Es ist lediglich der Versuch des Menschen, sich das ewige Leben zu verdienen, indem er religiöse Taten vollbringt - fasten, beten, gen Mekka blicken, auf harten Kirchenbänken sitzen, ein gutes Leben führen, usw. Nichts von alledem wird Gott, den Richter des Universums, dazu bringen, von der ewigen Gerechtigkeit abzuweichen. Vor der Hölle kann uns nur ein barmherziger Richter retten. Verstehst du, wie sich die Situation ändert, wenn du deine eigene Schuld eingestehst?“

John ließ den Kopf hängen. „Du bist nicht länger ein unschuldiger, sündloser Mensch, der über den allmächtigen Gott urteilt. Du bist stattdessen ein böser und zu Recht verurteilter Verbrecher, der mit erhobenem Zeigefinger auf einen moralisch perfekten Richter zeigt. Was wirst du tun? Wenn du von der Brücke springst und als Sünder stirbst, ist dein Schicksal endgültig besiegelt. ‚Verdammt‘ bedeutet genau das. Aus der Hölle gibt es kein Entkommen.

Vielleicht erscheint dir dein Leben jetzt hoffnungslos, aber das lässt sich ändern. Sobald du jedoch in der Hölle bist, ist es zu spät. Eine Sekunde in der Hölle wird dir klar machen, wie sehr du alles, was du auf der Erde hattest, hättest schätzen sollen.

Stell dir vor, was du früher geliebt hast und wofür du gelebt hast“, appellierte ich an ihn. „Ein kühles Getränk, das an einem heißen Tag den brennenden Durst stillt. Oder dein Lieblingsessen, wie es deine Mutter zubereitet hat, wenn du wirklich hungrig warst. Oder ein Lied, das so schöne Erinnerungen wachruft, dass du lächeln musst. In der Hölle wird es nur Durst geben, der durch keinen Tropfen gestillt werden kann, unerträgliche Schmerzen, die nicht gelindert werden, und quälende Angst, die kein Ende hat. Es ist ein Ort schrecklicher Strafe, so schrecklich, dass man es sich nicht vorstellen kann, und ich möchte auf keinen Fall, dass du dort hinkommst.“

Mein neuer Freund war sehr ruhig, und ich hoffte, dass er trotz dieser harten Worte meine aufrichtige Sorge um ihn spürte. „Wenn diese Worte dir Angst machen, dann sei Gott dankbar, dass es so ist. Die Angst ist nicht dein Feind, John; in diesem Fall

ist sie dein Freund. Die Angst hält deine Hand von einer Flamme fern und deine Füße vom Rand einer tausend Fuß hohen Klippe. Und wenn dein Gehirn das tut, was es tun sollte, dann sollte dich die Angst vor dem Gedanken zurückschrecken lassen, dir dein kostbares Leben zu nehmen. Es ist Gottes unglaubliches Geschenk an dich, und du hast dir nicht einmal die Mühe gemacht, ihm zu danken. Stattdessen ignorierst und verachtest du ihn. Du hast ihm sogar ins Gesicht gespuckt, indem du seinen Namen als Schimpfwort benutzt hast. Nochmal, wird das zu viel für dich?“

„Nein“, antwortete er finster.

„Gerade tobt ein Kampf in deinem Denken. Wir haben einen sehr realen geistlichen Feind, der uns stehlen, töten und zerstören will. Satan, der Feind deiner Seele, will, dass du springst. Er wünscht sich nichts sehnlicher, als dass du deinen Untergang in der Hölle besiegelst. Auf wen wirst du hören? Auf den Teufel, der dich hasst, oder auf Gott, der deine Seele liebt?“ Ich hielt inne, um Johns Reaktion abzuwarten, und betete im Stillen, dass er ernsthaft über diese Dinge nachdachte.

Ich fuhr fort: *„Erinnerst du dich, wie wir über die scheinbare Untätigkeit Gottes gesprochen haben, als Jesus am Kreuz starb? Hier sind einige Informationen, die deine Sichtweise ändern werden. Jesus von Nazareth war nicht nur der Sohn Gottes. Dieser Name bedeutet eigentlich, dass er der allmächtige Gott in menschlicher Gestalt war.*

Jetzt bin ich ein bisschen nervös, weil ich diesen Ausdruck verwenden möchte, den dein Vater immer verwendet hat. Sei also geduldig mit mir.

Die Bibel sagt: „Gott erschien im Fleisch“, „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott ... Und das Wort wurde Fleisch und nahm seine Wohnung unter uns.“

Die Bibel sagt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“. Gott schuf sich einen menschlichen Körper und füllte diesen Körper aus, wie eine Hand einen Handschuh ausfüllt. Jesus war das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er wurde als Mensch geboren, lebte ein moralisch einwandfreies Leben und litt und starb am Kreuz, um die Strafe für unsere Sünden auf sich zu nehmen. Wir haben Gottes Gesetz, die Zehn Gebote, übertreten und Jesus be-

zahlte unsere Strafe. Wenn du vor Gericht stehst und schuldig gesprochen wirst und jemand bezahlt deine Strafe, kann der Richter dich gehen lassen und bleibt trotzdem gerecht. Als Jesus am Kreuz hing, rief er: ‚Es ist vollbracht!‘ Mit anderen Worten: Die Schuld für unsere Sünde wurde bezahlt. Jetzt kann Gott uns gehen lassen; er kann unseren Fall abweisen. Er kann unser Todesurteil aufheben und uns für immer leben lassen, weil die Strafe von einem anderen bezahlt wurde.“

„Warum hat Jesus dann gerufen: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen‘ - wie du vorhin gesagt hast?“ fragte John.

„Aus Psalm 22, der viele Jahre früher geschrieben wurde, entnehmen wir, dass der heilige Gott sich von Jesus Christus abwandte, als die Sünde auf Jesus gelegt wurde. Deshalb schrie Jesus voller Schmerz auf. So groß war seine Liebe zu dir und mir. Nachdem Jesus für unsere Sünden gelitten hatte, stand er von den Toten auf und bezwang unseren größten Feind - den Tod selbst. Die Heilige Schrift sagt, dass es nicht möglich war, dass der Tod ihn festhalten konnte. Durch seine Auferstehung hat das Leben den Tod

überwunden. Jetzt können alle, die Buße tun und auf Jesus Christus als ihren Retter vertrauen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfangen. Glaubst du, dass das wahr ist, was ich sage?“

Mit einem leichten Schulterzucken antwortete John ehrlich: *„Ich weiß es nicht.“*